Bekanntmachung.

Für die Zeit **vom 16. d. Mts. bis mit 5. Oktober d. J.** wird Rechtspraktikant **Josef Schwörer** zum Dienstverweser beim Amtsgericht Emmendingen bestellt.

Karlsruhe, den 13. September 1898.

Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.
In Vertretung:
Heß.

Den Neubau der Theninger Elzbrücke betr.

Nr. 26,248. Auf Antrag der Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspektion Emmendingen wird wegen Auffüllung des Gemeindeweges Theningen—Köndringen die Strecke bei der Elzbrücke vom 19. l. Mts. ab bis auf Weiteres gesperrt.

Durchgehende Fuhrwerke haben den Weg über die Landstraße zu nehmen.

Die Bürgermeisterämter der betheiligten Gemeinden haben dies alsbald in ortsüblicher Weise zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Emmendingen, den 13. September 1898.

Großh. Bezirksamt.
Salzer.

Ed. Messmer's

Sirocco Dampf-Kaffee-Rösterei Sirocco

d. h. mit heißer gereinigter Luft geröstet. **(Motorbetrieb)** d. h. mit heißer gereinigter Luft geröstet.

in 1 Pfd. und ½ Pfd. Packeten.

Per Pfd. M. 1.40, 1.60, 1.80, 2.—, Türkische Mischung M. 2.50.

Niederlage in 1123

Emmendingen. X. Schindler, a. Marktpl.

Schmückt euer Heim im Winter, euren Garten zur Frühjahrszeit mit

Harlemer Blumenzwiebeln

Gegen Postanweisung von 6,25 Mark sende franco und zollfrei:
30 Hyazinthen f. Gläser, oder 40 f. Topfkultur, od. 50 f. Garten, od. 120 feine Tulpen f. Topfkultur, od. 200 fein: Tulpen f. Garten, od. 1 Zimmer-Kollektion v. 120 Stück, od. 1 Gartenkoll. v. 200 St., od. 1 Koll. f. Zimmer u. Garten v. 160 St., (enth. prächtige Auswahl von Hyaz., Tulpen, Narzissen, Crocus, Scilla, Schneegl. etc., Preislisten und Kulturanweisungen gratis und franko.

Blumenzwiebelzüchterei Huis ter Duin, Noordwijk bei Haarlem.
Inhaber: **Wilhelm Tappenbeck.** 4685

Kalender für 1899:

Payne's Familienkalender	Mk.	—.50
Lahrer Hinkender Bote	„	—.30
„ „ „ bessere Ausgabe	„	—.40
Großer Volkskalender des Hinkenden Boten	„	1.—
Hebel's Rheinländ. Hausfreund (Lahr)	„	—.20
„ „ „ (Tauberbischofsheim)	„	—.30
Der Vetter vom Rhein	„	—.30
Badischer Landeskalender	„	—.20
Daheimkalender	„	1.50
Gartenlaubenkalender	„	1.—
Trowitzsch's Reichskalender	„	1.—
Gustav Adolfkalender	„	—.50
Deutscher Reichsbote	„	—.40
Wanderer am Bodensee	„	—.20
Armeekalender	„	—.50

Vorräthig in der Buchhandlung der

Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter.

Mannheim.

Der

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgegend 1131

Mannheimer Journal

Amtsblatt

besitzt nachweislich die **größte Verbreitung** in Stadt und Land von allen in Mannheim erscheinenden Blättern.

Nationale und patriotische Haltung!

Wirksamstes Insertions-Organ.

Eingetragen in der Reichspostliste unter No. 2802.

Preis pro Quartal nur Mark 1.90 Pf.,
durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mk. 2.30 Pfg. pro Quartal.

General-Anzeiger mit **Roman-Bibliothek**
Mk. 2.85 resp. 3.25 pro Quartal. Reichspostliste No. 2803.

Bitte!

Meine Schwester, die 56 Jahre alte Lina Hartnagel, welche zeitweise an Geistesstörung leidet, hat sich am 17. d. M. Vormittags von hier entfernt in der Richtung aufwärts. Dieselbe hat graue Haare, trägt dunkle Kleidung, schwarzes Mantille, schwarze Schürze, ein Körbchen, trägt einen großen schwarzen Schirm bei sich und ist ruhig.

Ich ersuche die Herren Ortsvorsteher und Einwohner um telegraphische Mittheilung über den Verbleib derselben, event. bitte um schonende Zuführung per Fuhrwerk oder Bahn. 1140

Emmendingen, 19. Sept. 1898.

Marie Stamm,
Steuerkommissärs Wittwe.

Medizinische Seifen
wie: Sublimat-, Carbol-, Theer-Schwefel-Seife 2c.
Toiletten-Seifen wie: Lilienmilch-, Glycerin-, Mandel-, Frankfurter-Fett-Seife, letztere in Stücken zu 25 Pf., sowie
Gall- oder Fleckseife
zur Reinigung von Wollstoffen à 20 u. 30 Pfg.
Zu haben in der 1036
Apotheke zu Emmendingen.

Bade-Salz

von der Saline Dürrheim bei
4549 **Aug. Hetzel.**

Tabakbindfaden

empfiehlt 1001
Seiler **Hütterlin.**

Für
Händler u. Privatleute

3 m 20 Cheviot für einen Anzug	4 M. 50
3 m 20 Noppe für einen Anzug	6 „ 50
3 m 20 Velour für einen Anzug	7 „ 50
3 m 20 Krimmitschauer für einen Anzug	8 „ 50
3 m Werdauer für einen Anzug	9 „ 50
3 m Koltbußer für einen Anzug	10 „ 50
3 m Kammgarn für einen Anzug	12 „ 50

Badisches Tuch-Versandtgeschäft 1024
W. Wolf jr.,
Karlsruhe in Baden
— Muster zur Verfügung. —

---

40 Geldschränke

neu, ein- u. zweithürig, feuer- u. diebessicher garant. **spottbillig zu verkaufen.** 1100
Paul Westermann,
Nähmaschinenhdlg., **Magdeburg.**

Gefundenes Geld!

Deutsche und Ausland-Briefmarken u. Postcouverte
kaufe ich und bezahle Seltenheiten von 1850–75, neuerdings die der deutschen Einzelstaaten
— bis à 100 Mk! —
Ankaufsliste gratis. Länderangaben erbeten. 1119
H. Steinecke, Kgl. Schauspieler, Hannover, Wolfstr. 24.

Zu vermiethen

auf sofort oder später eine **Wohnung** mit 3 Zimmer, Küche nebst allem Zubehör. Zu erfragen bei
R. Ringwald,
1137 Schlachthaus.

Eine Zuckerin-Tablette

zu 2 Pfennig
ist so süß, daß der Süßwerth von
1 Pfund Zucker nur 12 Pfg.
kostet.
1 Liter Kaffee zu versüßen kostet nur 1 Pfennig.

Es werden auch minderwerthige Tabletten angeboten; man verlange ausdrücklich **„Zuckerin"**-Tabletten, deren Echtheit an der gesetzlich geschützten **gerieften** Form zu erkennen ist.

Zu haben bei 1135

Reichelt Wwe.
Allein-Engros-Verkauf für Baden u. Pfalz
J. Eschellmann u. Co., Mannheim.

Thuringia, Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Gegründet 1853 mit 9 Millionen Mark Grundkapital.

Vermögensbestand: 47 Millionen Mark.

Uebernimmt: **Feuer-, Lebens-, Unfall- und Transportversicherungen.**

Zur Vermittlung von Abschlüssen und Auskunftsertheilung empfehlen sich:

Die Generalagentur für Baden u. Hohenzollern:
Carl Steidle in **Konstanz**

sowie sämmtliche Agenten der Thuringia: 3751

in **Eichstetten:** Gustav Wahrer, Schreinermeister;
„ **Endingen:** Oskar Brechele, Färbermeister;
„ **Münchingen:** W. Benzinger, Friseur;
„ **Segau:** Andreas Rehm, Rathschreiber.

Das Entzücken einer Mutter bilden Kinder, deren blühende Wangen die Gewähr der Gesundheit geben und aus deren glänzenden Augen jener Frohsinn leuchtet, der körperliches Wohlbefinden zur Voraussetzung hat. Jede Mutter kann sich diese Freude bereiten, wenn sie ihre Kleinen mit Knorr's Hafermehl ernährt, das auf die Entwicklung des Säuglings außerordentlich günstig einwirkt und in dieser Hinsicht von keinem Konkurrenzfabrikat erreicht wird. 4598 [5

Sämmtliche in der **hiesigen Realschule** eingeführten

Schulbücher u. s. w.

sind in **dauerhaften Einbänden** vorräthig in der

Buchhandlung der
Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter,
Emmendingen.

Wer eine wirklich
reichhaltige u. beliebte Tageszeitung
lesen will, der abonnire auf das

Heidelberger Tageblatt

(General-Anzeiger.)

Erscheint täglich 4—22 Seiten stark, wöchentlich ein Unterhaltungsblatt gratis.

● **Preis nur Mark 1,25 im Vierteljahr.** ●

Probe-Nummern werden auf Verlangen gerne kostenlos überallhin versandt.

— **Inserate stets besten Erfolg.** —

Nr. 220. Emmendingen, Mittwoch, 21. September 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50. — Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

§ Unsere Strafhäuser

sind überfüllt und die vielen Tausende Insassen kosten dem Lande alljährlich Millionen. Gegen die Beschäftigung der Sträflinge wehrt sich die Industrie, weil sie keine Zuchthauskonkurrenz haben will, und doch kann man die Sträflinge nicht müßig gehen lassen. Um aus diesem Zwiespalte zu kommen, werden seit Jahren Strafkolonien empfohlen. Die Gefangenen sollen die ersten und gefährlichen Arbeiten in den Kolonien verrichten, sie sollen die Wälder lichten, Sümpfe trocken legen und Straßen und Eisenbahnen bauen. Gehen sie dabei zu Grunde, so fällt das weniger schwer ins Gewicht, als wenn rechtschaffene Einwanderer sich um die Gesundheit bringen. Das klingt alles recht einfach und richtig, aber der deutsche Juristentag weiß es besser. Er hat sich soeben mit großer Mehrheit gegen Verbrecher-Kolonien ausgesprochen: „Die Deportation ist als Strafmittel für Deutschland nicht geeignet, ein Versuch mit der Deportation ist nicht zu empfehlen." Der Juristentag wandte gegen die Deportation hauptsächlich ein: Die Deportation würde mindestens 3mal so teuer als der Strafvollzug im Inland. Nicht nur die Transportkosten kämen in Frage, sondern auch die höheren Gehälter für das Aufsichtspersonal. Die Deportation nach Australien erforderte 972 Mk. pro Kopf jährlich, dazu 490 Mk. Transportkosten. Alle freien Ansiedler betrachten die Kolonien mit Sträflingen als einen Fluch. Oberreichsanwalt Hamm (Leipzig) betonte: Als Kolonialfreund sei er gegen die Verbrecherkolonien. Ein Land, in das wir unsere Missionäre zu schicken haben, mit diesem verrotteten Gesindel anzufüllen, dies nähme uns jedes Recht der Besitzergreifung. Unsere Gesellschaften werden von kleinen Leuten, welche Land zur Ansiedelung wünschen, überlaufen. In Zukunft müßten sie dann diesen Leuten zurufen: „Liebe Freunde, kommt wieder, wenn ihr gewerbsmäßige Verbrecher geworden seid, so seid ihr für uns geeignet." — Gegen diese Ausführungen ließe sich sehr viel einwenden. Die Herren Juristen sind in Kolonialfragen Theoretiker, die nicht maßgebend sein dürfen. Hoffentlich werden bald die Stimmen einsichtsvollerer Leute laut.

Die Kriegsluft

der Neuyorker ist verflogen, seit sie das 71. Regiment bei seiner Ankunft sahen. Das 71. Regiment ist das einzige Neuyorker Regiment, welches vor den Feind gekommen ist. Beim Ausmarsch bestand es aus 1028 blühenden jungen Männern und von diesen kehrten nur 310 abgezehrte Gestalten zurück, mager wie Skelette. Dieselben waren an Kräften so heruntergekommen, daß sie den Broadway hinauffahren mußten; dabei mußten die meisten noch gestützt werden, um sie in die Kabelwagen hinein zu bringen. Achtzig Mann vom Regiment sind todt und 678 liegen krank in Hospitälern; so haben Hunger und Fieber unter den amerikanischen Truppen gehaust. Nach dem Einmarsch wurden die Reste des Regiments sofort bis zum 27 Okt. beurlaubt. Selbstverständlich hat dieses Schauspiel auch den Grimm gegen die Armee-Verwaltung, besonders den Kriegsminister Alger, neu wieder angefacht. Man erklärt die Soldaten seien nur das Opfer der Unfähigkeit und Nachlässigkeit des Kriegsministeriums gewesen. Die Zeitungen schreiben, das für die Soldaten ausgeworfene Geld sei wie durch eine Leiter geworfen und die Soldaten hätten nur so viel davon erhalten, wie an den Sprossen hängen bleibe. Jedenfalls hat die Intendantur das Geld gezählt, nämlich 30 Cents für den Mann als Tagesration, wofür sich von den drei Hauptnahrungsmitteln des amerikanischen Soldaten, nämlich Bohnen, Speck und Schiffszwieback, doch schon ziemlich viel beschaffen läßt. Vielfach wird nun behauptet, daß dieses Geld zum Theil in andere Taschen geflossen sei; außerdem hat es vielfach an Munition, Gewehren, Kanonen und sogar an Verbandsmitteln und medizinischen Instrumenten gefehlt. Die anständigen Zeitungen sind sich aber einig in dem Urtheil, daß der Krebsschaden der Armeeverwaltung in dem Vorschieben politischer Günstlinge in Stellungen, von deren Wichtigkeit sie keine Ahnung hatten und in welchen sie sich einfach nur als Strohpuppen benahmen, liege. Unbedeutende Menschen, von denen viele überhaupt als die Söhne reicher Eltern keinen Begriff von richtiger Arbeit hatten, Sportsleute, die nach einem Titel jagten, ausrangirte Politiker mit unbedeutenden Fähigkeiten wurden im Proviantamt, als Zahlmeister usw. mit hohen militärischen Titeln angestellt, und die meisten derselben nahmen, nachdem sie das Offiziers-Patent in der Tasche hatten, nicht einmal ihre Stellung ein. Mit einem solchen Sammelsurium von Hohlköpfen, Faullenzern und Titeljägern konnte selbstverständlich eine einigermaßen angemessene Verpflegung der Armee nicht erzielt werden, und der ganze Jammer und das Elend, welches seit Beginn des Krieges in den Feldlagern herrschte, ist einfach auf die politische Beutewirthschaft in der Armee zurückzuführen. Indessen muß man bedenken, daß dergleichen eben in Amerika üblich ist, und deshalb erscheint es auch unrecht, wenn man allein den Kriegsminister mit der Schuld belastet. In der Armee ist man allerdings aus einem anderen Grunde auf den Kriegssekretär Alger schlecht zu sprechen, weil er nämlich während des Bürgerkrieges seinen Truppentheil kurz vor einem Gefecht ohne Urlaub verlassen hat. Damals entging er nur mit Noth der Ausstoßung aus der Armee, und er wäre auch nie als Kriegsminister in Frage gekommen, wenn er nicht ein so einflußreicher Politiker gewesen wäre. In der Armee hat man ihm aber sein damaliges Beginnen immer noch nicht verziehen, und wesentlich aus diesem Grunde macht man ihn wohl zum Sündenbock für die ganze Summe von Fehlern und Nachlässigkeiten, die während dieses Krieges begangen worden sind. Zum Schluß möge eine Uebersicht über die amerikanischen Verluste während dieses Krieges folgen. Es sind auf dem Schlachtfelde gefallen, 23

Anläßlich

des am 1. Oktober beginnenden neuen Vierteljahres richten wir an unsere lieben Leser die Bitte, ihre Bestellungen rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Zustellung des Blattes keine Störung eintritt.

Der wöchentlich sechsmal erscheinende

„Hochberger Bote"

ist von dem Wunsche beseelt, die Ansprüche der verehrten Leser stets zu befriedigen, eine reiche Fülle guten Lesestoffs zu geben, ihnen von den politischen, nationalen und wirthschaftlichen Tagesereignissen getreuen und raschen Bericht zu erstatten und durch die beiden Beilagen:

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt"
und
„Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft"

eine unterhaltende und belehrende Lektüre zu bieten.

Wie bisher, so auch ferner steht der

„Hochberger Bote"

auf nationalem und freiheitlichem Boden.

Die Angelegenheiten von Stadt und Bezirk, sowie unseres engeren Heimathlandes Baden werden auch fernerhin sorgfältiger Weise zur Erörterung gelangen.

Es kommt den Lesern selbst zugute, wenn sie durch Empfehlung den Bezieherkreis des „Hochberger Boten" immer mehr vergrößern helfen, denn dadurch erhöht sich die Leistungsfähigkeit eines Blattes, dessen Herstellung bekanntlich mit nicht geringen Kosten verbunden ist. Ein recht reger Meinungsaustausch soll sich in unserem Blatte vollziehen, und das kann nur geschehen, wenn man nicht allein liest, sondern hin und wieder auch selbst zur Feder greift und seine Gedanken wenigstens kurz zu Papier bringt: stilistisch werden die Artikel, wenn nöthig von der Schriftl. schon in die richtige Form gebracht. Helfet also mit, liebe Leser, den „Hochberger Boten" recht zu verbreiten und ihn mehr zu einem gerne gelesenen Tagblatt zu machen.

Der Preis für den „Hochberger Boten" beträgt vierteljährlich frei in's Haus gebracht

nur 1 Mark 50 Pfg.

Wir wollen auch nicht versäumen, alle Geschäftsleute auf den Nutzen von Anzeigen aufmerksam zu machen, die im Hochberger Boten aufgegeben werden, da sich derselbe von Jahr zu Jahr lebhafterer Sympathie erfreut und im ganzen unteren Breisgau und am Kaiserstuhl das meist verbreitete Blatt genannt werden darf.

Zu zahlreichem Bezuge ladet ergebenst ein

Der Verlag des „Hochberger Boten."

Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 55

„Wer weiß, hätten Sie nicht mein thörichtes Herz in Schutz genommen, seine krankhafte Neigung durch Ihre so trefflich gemeinten Trostgründe im Feuer erhalten, ich würde wahrscheinlich viel früher meine Herzensverirrung erkannt und dadurch mir und auch Ihnen viel Leid, viel nutzloses, bitteres Leid erspart haben."

„Margarete, Sie erschrecken mich! Dann hätte ich unbewußt Ihren Schmerz vergrößert? Ich, der ich mein Herzblut für Sie hingäbe, der ich das höchste Lebensziel darin erblicken würde, Sie glücklich zu machen, Ihnen . . ."

Er brach plötzlich ab; sein gesenkter Blick hob sich zu ihr empor, da sah er zwei große Thränen in ihren Augen blitzen, ein holdes Lächeln auf ihren Lippen, während sie ihm im überquellenden Gefühle beide Hände entgegenstreckte.

„Karl, Sie Held mit dem Kinderherzen, was klagen Sie sich selbst an? Muß ich es Ihnen sagen." Sie schwieg plötzlich. Er fuhr sich nach der Stirn, starrte das reizende, erröthete Mädchen einen Augenblick an, dann lachte er jubelnd auf, Thränen erstickten seine Stimme und er hielt den Engel in den Armen, dessen Besitz er sich nie zu träumen gewagt hätte.

„Ja, ja," rief er, während Margarete ihr Gesicht an seiner treuen Brust barg, „wie konnte ichs denn nur in meinen kühnsten Träumen erhoffen, daß Du Engelsgleiche, Du mein alles . . ."

„Na, das gestehe ich!" ertönte hinter ihnen eine tiefe Stimme, durch die zu gleichen Teilen Rührung und Heiterkeit drang. „Draußen finde ich erstens keinen Diener, der mich melden könnte, dann klopfte ich dreimal an die Thür; man öffnet mir nicht, trotzdem ich die Stimmen der hier Anwesenden hörte. Jetzt ist's natürlich erklärt. Pardon, meine Herrschaften, ich will mich gleich zurückziehen, um nicht länger zu stören. Ich habe nichts gesehen, beruhigen Sie sich, Fräulein Reblich. Ich suche nur Friesen, ist er nicht hier? Aber ich bitte Sie, wie konnten Sie sich zu Ihrer Plauderei dieses Empfangszimmer aussuchen! Na, Glück auf, ich gehe ja schon!"

Margarete stieß bei den ersten Worten des eingetretenen Barons einen schwachen Schrei aus und wollte sich aus den Armen des Schriftstellers losmachen, aber der hielt sie fest. Er sah zwar gleichfalls erschreckt empor ob dieser plötzlichen Störung, dann aber lachte er fröhlich auf, Großheim die Linke entgegenstreckend, während er mit dem anderen Arm die Geliebte umschlungen hielt.

„Nicht doch, bester Baron, bleiben Sie! Wir haben uns das, wozu wir allein sein mußten, bereits gesagt. Es freut mich nun, Sie zum ersten Zeugen meines mir soeben aufgegangenen Glückes zu machen. Hier sehen Sie mein lang gesuchtes, jetzt erst gefundenes, angebetetes Lieb!"

„Sie bringen eine ernste Nachricht?" fragte Margarete rasch. „Und was sehe ich, Sie sind in Uniform?"

Großheim zuckte die Achseln. „Nun, mir scheint meine Nachricht eine Freudenbotschaft, und ich glaube, auch Friesen wird sie als eine solche auffassen. Wo ist er?"

„Der Herr Graf ist im Klub, doch nein, ich glaube, er hat einen Spazierritt vor die Stadt gemacht. Dann dürfte er noch vor abend zurückkehren. Soll ich vielleicht die Gräfin verständigen? Sie ist auf ihrem Zimmer und . . ."

„Nein, nein," wehrte der Baron kurz und hastig ab, während sich ein finsterer Schatten auf seiner Stirn lagerte. „Ich will nicht stören, lieber warten oder später wieder vorsprechen!"

„Dürfen wir Ihre wichtige Botschaft nicht vernehmen?" fragte Reppin. „Giebt es Krieg?"

„Haben Sie daran gezweifelt? Ja, die eisernen Würfel sind endlich gefallen. Mögen sie uns günstig liegen, wenn wir am Ende das Spiel aufdecken! Schon ist die Mobilisierung sämtlicher Armeen des norddeutschen Bundes angeordnet, morgen erhalten wir Marschordre! Hurrah, Kinder, jetzt gilt es, das Vaterland ruft, und es soll jeden deutschen Mann auf seinem Platze finden!"

„Mein Gott," sagte dann Margarete besorgt, „auch der Graf muß hinaus, und seine Gattin, seine verlassene Schwester, die so innig an ihm hängt, wie werden sie diese Nachricht aufnehmen, die Ihnen und Ihrem Freunde so willkommen scheint?"

„Nun ja, Hellmut läßt am Ende zwei trauernde Lieben zurück, aber ich? Wer trauert um mich, wenn ich ausziehe zum Waffentanze, wer weint mir eine Thräne nach, wenn ich auf der Wahlstatt bleibe?"

„Die eine dürften Sie wohl selbst kennen, Herr Baron," erwiderte Margarete ernst, ihm einen vorwurfsvollen Blick zuwerfend. Und die andere kenne ich!"

Großheim zuckte zusammen, dann schüttelte er erstaunt den Kopf. „Wer ist das? Sie täuschen sich, mein Fräulein, wahrhaftig!"

„Es wäre wirklich zu wünschen, daß ich mich täuschte. Aber Sie wissen selbst sehr gut, daß dies nicht der Fall ist. Sie kennen eine, der der Abschied von Ihnen nahe gehen wird."

Großheim wurde plötzlich sehr bleich. Er drehte verlegen den Schnurrbart zwischen den Fingern und sah zu Boden. Margarete näherte sich ihm; ihr Blick war ernst, fast strenge.

„Sie nennen den Grafen Ihren Freund, Herr Baron? Sie müssen, so wie ich, gemerkt haben, was sein Gemüt durchwühlt und Sie verschweigen ihm, daß er die Gattin an Sie verloren hat und nennen ihn dennoch Ihren Freund, sich den seinen?"

„Fräulein Reblich, Sie . . Sie wissen, Sie haben beobachtet, daß . ." stotterte der Baron hervor, während Reppin in sprachlosem Erstaunen dastand, seine Blicke bald auf der Geliebten, bald auf den Baron hasten lassend.

„Ist es denn so schwer gewesen, das alles zu erraten? Der Graf liebt seine Gemahlin und muß zusehen, daß . . ."

„Halten Sie ein, ich bitte Sie! Sie verdammen die Gräfin. Wer sagt Ihnen, ob Sie sich nicht in ihr wenigstens getäuscht haben, wie, ich gestehe es zu meiner Schmach, wie auch ich mich in Gräfin Leonore getäuscht habe. Nein, nein, zweifeln Sie nicht, ich habe Beweise." 51,19

Offiziere und 236 Soldaten. Diese Zahlen erscheinen sehr gering, wenn man die Verluste im Bürgerkriege vergleicht, wo allein 4142 Offiziere und 62,916 Soldaten fielen und außerdem noch an den Folgen von Verwundungen 43,012 Mann starben. Das schlimmste an diesem Kriege sind die vielfachen Krankheitskeime, welche die Soldaten dem höllischen Klima Kubas zu verdanken haben und die nachträglich noch so manches Opfer fordern können. Man hätte mit diesen erschöpften Soldaten den Krieg thatsächlich nicht weiter führen können, und Amerika kann von Glück sagen, daß Spaniens Kraft gerade in dem Moment zusammenbrach, als es selbst unfähig war, zu lange den Krieg fortzusetzen.

§ Rundschau.

* Der „Bad. Beobachter" schreibt in einem Leitartikel über „Das Schicksal der Könige": „Kronprinz Rudolf, der österreichische Thronfolger, fand am 30. Januar 1889 ein schmähliches Ende durch Mörderhand." Das Hauptorgan der Zentrumspartei Badens scheint aus besonderen, geheimen Quellen über die Tragödie von Schloß Meyerling besser unterrichtet zu sein als die übrige Welt, welche der amtlichen Darstellung Glauben schenkte, wonach der Kronprinz durch Selbstmord aus dem Leben geschieden ist.

* Eine erfreuliche Nachricht für die Landwirthe brachten dieser Tage die „Berl. Pol. Nachr.", woselbst es heißt: „Die im Reichsgesundheitsamt angestellten Untersuchungen über die Maul- und Klauenseuche und ihre Bekämpfung haben einen Fortgang genommen, welcher die Erkenntniß der Krankheit und die Möglichkeit ihrer Bekämpfung wesentlich gefördert hat.

* Hinsichtlich der von den Berliner Stadtverordneten getroffenen Wahl des Stadtverordneten Singer zum Mitgliede der städtischen Schuldeputation erließ der Minister des Innern ein Reskript an den Magistrat, welches den Magistrat in die Unmöglichkeit versetzt, die Wahl zu bestätigen.

* Für Einführung der Prügelstrafe plaidirt aus Anlaß des Genfer Verbrechens auch ein — sozialdemokratisches Blatt, die in Dortmund erscheinende „Rhein. Westf. Arbeiterzeitung". Sie schreibt: „Luccheni ist (das steht jetzt fest) Anarchist und nicht unzurechnungsfähig; zu den Gründen solcher anarchistischen Schandthaten gehört eine herostratische Ruhmsucht, die nicht durch den Tod und nicht durch Gefängniß, aber vielleicht durch Prügel gedämpft wird. Wir halten deshalb in diesem Falle die Prügelstrafe für wohl diskutabel."

* Es werden jetzt 5 Jahre her sein, als in München verlautete, daß die Enkelin der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, die Tochter der Prinzessin Gisela, Elisabeth, mit einem hübschen, aber „leider nur" freiherrlichen Lieutenant Seefried sich verlobt habe und dann ins Ausland gegangen sei, um sich trauen zu lassen. Da war es die Kaiserin, welche der Enkelin zum elterlichen Segen verhalf, der nach Benedig nachtelegraphirt wurde und während der herzensgute, aber etikettenfeste Prinz-Regent Luitpold heute noch seiner Enkelin den Hofzutritt verweigert, weiß man wohl, daß es die Kaiserin war, die dem Gemahl der Enkelin zur Grafenwürde verhalf und dafür sorgte, daß das junge Ehepaar Troppau mit Wien vertauschte. Im Elternhaus aber hat man der Gräfin Seefried längst verziehen, daß ihr die Vernunft des Fürstenkindes einmal mit dem Herzen des Menschen durchgegangen sei und das hat gethan mit ihrem liebevollen Wirken Kaiserin-Königin Elisabeth — „unsere Liesl", wie die Oesterreicher sagen.

* Bismarck-Postkarten sind in Oesterreich als staatsgefährlich von der Postbeförderung ausgeschlossen worden. Das ist die neueste Nachricht aus dem „deutschen" Oesterreich. Ein Deutscher in Deutsch-Jaßnik hatte zwei Postkarten aufgegeben, die ein Bild Bismarcks, eine Abbildung von Friedrichsruh und des Niederwaldendenkmals zeigen und als Text den berühmten Spruch Bismarcks: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt" enthalten. Da keine der Postkarten an den Empfänger gelangte, richtete der Absender eine Beschwerde an die Brünner Postdirektion. Diese gab dem Beschwerdeführer bekannt, daß unter diejenigen Korrespondenzkarten, welche wegen des politisch-demonstrativen Charakters der darauf vorkommenden Abbildungen und Zusätze behördlicherseits theils mit Beschlag belegt, theils zur Postbeförderung als unzulässig erklärt wurden und bis auf Weiteres von der Postbeförderung auszuschließen sind, auch die Korrespondenzkarten gehören, die nach Art der Eingangs erwähnten beiden Karten angefertigt sind." Eine Erklärung für diese im höchsten Grade merkwürdige Entscheidung der Brünner Postdirektion gibt der Umstand, daß die Beamten der genannten Postdirektion lauter echte und rechte Wenzelssöhne der „großen Kulturnation der Tschechen" sind. Armes Oesterreich!

Aus Baden.

** **Emmendingen**, 20. Sept. „Zu Mariä Geburt ziehn Schwalben und Studenten furt," heißt die alte Regel. In der That scheinen die Schwalben uns jetzt, nachdem das Fest bald 14 Tage vorüber, alle verlassen zu haben. Sie hätten aber ganz ruhig noch bleiben können, denn schöneres Wetter, wie wir uns jetzt dessen am Ausgange des September erfreuen dürfen, finden sie auf ihrer Reise wohl kaum. Die Reise ist nun doch, soweit sie durch Italien geht, für diese lieben Hausgenossen der Menschen nicht mehr so gefährlich und für letztere nicht mehr so schimpflich wie bisher: Die italienische Regierung hat eine Verordnung erlassen, daß während des ganzen Jahres nicht auf Schwalben geschossen werden darf. Vivant sequentes in Bezug auf das Taubenschießen und ähnliche Unmenschlichkeiten „gebildeter" Kreise! Die Studenten, d. h. die angehenden, sind auch „furt", vom heimischen Herd nach der Stätte, da sie die geistige Nahrung mit dem Löffel schöpfen. Ja, dieser September, um seiner nochmals zu gedenken! Wie viele seiner Vorgänger haben sich wohl so wie er durch eine — wenigstens für den Städter und Mann „ohne Ar und Halm" — gerade ideale Witterung ausgezeichnet? Allerdings er, der arme September, kann es so wenig jedem recht machen wie ein Zeitungsredakteur: Da kommt der Landmann und ruft nach Regen, daß er den steinharten Boden erweiche. Nun, vereinigen wir die Wünsche beider, des Bauern und des Nichtbauern, und wünschen — nützt's nichts, dann schadet's nichts — jenem zunächst fein erquickendes Naß, uns aber dann noch manchen schönen Herbsttag. „L. Ztg."

* **Emmendingen**, 20. Sept. Von Konstanz erhält die „Lahr. Ztg." folgende Zuschrift: Es hat sich dieses Jahr wieder gezeigt, wie der Zug der Zeit entschieden nach der Realschulbildung hingeht. Zur Aufnahme in die hiesige Oberrealschule hatten sich in die unterste Klasse 73 Schüler angemeldet, von denen 56 aufgenommen werden konnten, während in die Sexta des Gymnasiums nur 20 neu eintraten. In der neuerrichteten Unterprima der Realschule sind 9 Schüler. Die Anstalt zählt heuer 300 Schüler in allen Klassen. — Zu wiederholten Malen in allen Variationen hat man das Begehren vernommen, den badischen Oberrealschulen die gleichen Rechte wie denen in Preußen, Württemberg und andern deutschen Staaten zu verleihen; zu wiederholten Malen hat dies die Kammer einstimmig fast verlangt — aber immer noch bleibt die Regierung thatlos. Ja selbst der oberste Minister hat sich dafür ausgesprochen — und doch bleibt alles beim alten! Wo hapert es denn, daß es nicht vorwärts gehen will? Wann, fragen hunderte, wird der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen? Der Gerechtigkeit, meinen wir, gegen unsere eigenen Landeskinder im Großherzogthum? Die Presse darf nicht müde werden, diese Frage immer und immer wieder anzuschneiden; denn der gegenwärtige Zustand muß ein anderer werden, das verlangen gebieterisch Zeit und Verhältnisse!

* **Emmendingen**, 20. Sept. Am 1. Oktober ds. Js. tritt das neue badische Dienstbotengesetz in Kraft. Es müssen daher von diesem Zeitpunkt an alle, auch die schon seither im Dienst stehenden minderjährigen Dienstboten mit einem Dienstbuch versehen sein. Dienstherren und Dienstboten haben im Falle von Zuwiderhandlungen Geldstrafe bis zu 20 Mark zu gewärtigen.

** **Kirchzarten** (A Freiburg). Vergangenen Sonntag gab ein Radfahrer, der auf der Straße zwischen Oberried und St. Wilhelm zwei Frauen, die ein Hündchen bei sich hatten, begegnete, auf letzteres, weil es ihn anbellte, einen Revolverschuß ab, der das Thier an einem Bein verletzte. Auf Zuredestellung einer der Frauen richtete er, wie die „Brsg. Ztg." berichtet, gegen die Frau seinen Revolver, welche ohnmächtig wurde. Auch gegen einen Mann, der in der Nähe weilte und des Radfahrers habhaft zu werden versuchte, lenkte Letzterer seinen Revolver und drohte mit Todtschießen. Leider gelang es bis jetzt nicht, die Person dieses feigen Menschen zu ermitteln, der sich schleunigst gegen Hofsgrund zu aus dem Staub machte. Nach der Höhe der Nummer, die genau zu erkennen, den beiden Frauen in der Aufregung nicht möglich war, dürfte es ein Radfahrer aus Freiburg gewesen sein.

** **Badenweiler.** Am Schloßberg wurde ein junger Kellner von hier mit einem Schädelbruch und sonstigen Verletzungen in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Derselbe wurde in's Müllheimer Spital überführt. Ob ein Verbrechen oder ein Unglück vorliegt, konnte zur Zeit noch nicht festgestellt werden, da der Verletzte vernehmungsunfähig ist.

** **Hüfingen**, 19. Sept. Vom Manöver. In der Frühe ging's heute in's Feuer. Schon um 2 Uhr verließ die Ostarmee ihr Biwak, um die gestern unterbrochene Verfolgung des Feindes aufzunehmen. Aber auch die Westarmee die bei Hüfingen biwakirt hatte, war rechtzeitig unter die Waffen getreten und so kam es schon beim ersten Morgengrauen zu heftigen Zusammenstößen. Der Hauptkampf zog sich von Hüfingen gegen Fürstenberg und es kam bei Behla gegen 6 Uhr zu ganz energischen Vorstößen. Doch zur größten Freude der Soldaten, aber zum Leidwesen der gestern Abend und heute früh von Nah und Fern herbeigeeilten Zuschauer, die vielfach zu spät auf dem Kriegsschauplatz erschienen waren, wurde schon um 1/2 8 Uhr zum Gefechtsabbruch geblasen. Frohen Muthes zogen die strammen Vaterlandsvertheidiger nach ihren Quartieren. In Hüfingen befindet sich jetzt das Korpstelegraphenamt im städt. Schulhaus. Es wurden besondere Drahtverbindungen nach Bräunlingen, Donaueschingen und Haufen vor Wald hergestellt. Dem gestrigen und heutigen Korpsmanövern, ebenso den Angriffsübungen mit schwerer Artillerie und dem Scharfschießen wohnt als Gast ein englischer Oberstlieutenant bei. Um die Arbeiten am Barrikadenbau bei Bräunlingen rechtzeitig fertig zu stellen wurden die Mannschaften des Infanter.-Reg. Nr. 170 zur Mithilfe dorthin beordert. Das letzte Biwak im diesjährigen Manöver findet am Montag und zwar wiederum bei Hüfingen statt.

** **Singen.** Beim Festbankett am Großherzogstag verließen, wie die „Konst. Ztg." meldet, der hiesige kath. Pfarrer und sein Kaplan bei einer Rede, die auf die Verdienste des Fürsten Bismarck hinwies und — was das Schönste an der Sache ist — mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, das Festlokal. Die 2 Herren standen also, während alles sich zu einer Huldigung für Seine Majestät den deutschen Kaiser begeistert zusammenfand, im — Hausgang.

** In **Menzenschwand** hat der älteste Mann der Gemeinde, Engelhard Schwörer, am 9. d. M. im Alter von 98 Jahren das Zeitliche gesegnet. Abgemagert zum Skelette mußte er schon seit zwei Jahren das Bett hüten. Die älteste Person der Gemeinde ist nun, lt. „Allbl.", Theresia Wild, die 96 Jahre zählt.

** **Lahr.** Der Einzug unserer Garnison ist, wie die „Lahr. Ztg." schreibt, nunmehr endgültig auf Freitag, den 30. d. M., festgesetzt. Seitens des Stadtraths werden Empfangsfeierlichkeiten vorbereitet; den Offizieren soll ein Festmahl, den Mannschaften Bewirthung und ein guter Trunk geboten werden.

** **Rastatt.** Die Murg ist in Folge der anhaltenden trockenen Witterung zu einem winzigen Bächlein geworden. Auch Vater Rhein hat so wenig Wasser, daß nach einer aus Mannheim gekommenen Mittheilung die Rheinschiffahrt von dort stromaufwärts bis Straßburg seit längerer Zeit eingestellt werden mußte. — Eine vereitelte Eheschließung soll, wie das „Rast. Tgbl." schreibt, am letzten Samstag hier vorgekommen sein. Die Braut habe sich schon im Hochzeitsstaat befunden, das Festmahl sei in einem Gasthaus bestellt gewesen, da habe der auswärts wohnende Bräutigam in letzter Stunde telegraphisch mitgetheilt, daß er auf eine eheliche Vereinigung mit seiner Auserwählten verzichte, angeblich, weil seine Eltern die Verbindung nicht wünschten.

** **Karlsruhe**, 18. Sept. Zum Nachfolger des verstorbenen Landeskommissärs Becher ist, wie man hört, Geh. Oberreg. Rath Heil ausersehen, der die Funktionen eines Landeskommissärs für die Kreise Karlsruhe und Baden derzeit in Vertretung ausübt. Geh. Oberreg. Rath Heil bekleidet eine Rathsstelle im Ministerium des Innern.

** **Karlsruhe**, 19. Sept. Zum Gedächtniß der verewigten Kaiserin Elisabeth von Oesterreich fand heute Vormittag in der katholischen Stadtkirche St. Stefan ein feierliches Requiem statt.

** **Karlsruhe**, 19. Sept. (Herbstbericht.) Aus dem Großherzogthum Baden. In dem durch seinen Obstreichthum dieses Jahr gesegneten Seekreis (Kreis Konstanz) nimmt die Obsternte allmählich ihren Anfang. Frühsorten in Aepfeln und Birnen werden schon in nennenswerthen Quantitäten zu Markt gebracht und zu 8—12 Mark per 100 Kilo verkauft. Das Hauptgeschäft im Mostobst beginnt etwa in acht Tagen mit dem letzten Drittel des Monats. Die Preise dürften sich bei sauren Mostäpfeln um 7 bis 8 Mk. pro 100 Kilo bewegen, bei Birnen um 7 bis 9 Mark. Das Tafelobst hat einen festen Preis bis jetzt noch nicht, wird aber in besseren Qualitäten zu 10 bis 12 Mark pro 100 Kilo zu erhalten sein. Qualität ist dieses Jahr infolge der äußerst günstigen Witterung vorzüglich. — Obstmärkte finden statt in Konstanz jeden Dienstag und Freitag, in Radolfzell und Ueberlingen jeden Mittwoch, in Stockach jeden Dienstag, in Ludwigshafen a. S. jeden Montag. Sämmtliche Marktorte liegen an der Bahn und in den Landorten sind Vertrauensmänner ernannt, die eintreffenden Käufern gerne an die Hand gehen.

** **Karlsruhe**, 19. Sept. Das nächste Sängerfest des bad. Sängerbundes wird im Jahre 1901 in Mannheim stattfinden. Bis dahin soll die Festhalle dort fertig sein und ist mit Rücksicht darauf, das 1900 fällige Bundessängerfest um ein Jahr verschoben worden.

** **Karlsruhe.** Das „Kehler Wochenblatt" erscheint vom 1. Oktober ds. Js. an täglich unter dem Titel „Kehler Zeitung". Die Zahl der täglich erscheinenden Zeitungen in Baden steigt dadurch auf 61. 69 badische Zeitungen gelangen wöchentlich 1—4mal zur Ausgabe. Auch diese Zahl dürfte demnächst eine Steigerung erfahren, da in Meßkirch und Zell i. W. die Gründung neuer (ultramontaner) Blätter geplant ist.

** **Karlsruhe**, 19. Sept. Heute wurde ein Zahntechniker aus Stuttgart hier verhaftet, welcher wegen Diebstahl vom Polizeidepartement Baselstadt steckbrieflich verfolgt wurde.

** **Aus dem Hanauerland.** Die Kommissionen, welchen das Abschätzen des Erträgnisses der diesjährigen Tabakernte oblag, sind nun so ziemlich alle mit ihrem Geschäfte fertig. Das Ergebniß wurde besser als erwartet wurde. Noch vor wenigen Wochen erschien es, als ob der Tabak ein vollständiges Fehljahr hätte. Da kamen rechtzeitig einige Niederschläge, die das Wachsthum der Pflanzen derart förderten, daß bereits mit der Ernte des Tabaks begonnen werden konnte. Im Laufe dieser Woche wird jedenfalls allgemein an den Tabak gegangen werden, der qualitativ recht gut und auch quantitativ ein besseres Resultat liefern wird, als selbst der größte Optimist erwartet hätte. Dazu noch bessere Preise, die ja im Handel aufzusteigen scheinen, und das Ergebniß ist befriedigend. Wenn auch im Vorjahre die Arbeit etwas schneller gediehen war als heuer, so ist zu bedenken, daß damals auch das Setzen früher vorgenommen werden konnte.

** **Mannheim.** Wasserschläuche führen im Odenwalde die manöverirenden Truppen bei sich. Bevor die Truppen einen Ort passiren, in welchem Trinkwasser verabreicht werden soll, eilen eine Anzahl Radfahrer, welche mit „Wasserschläuchen", sogenannten wasserdichten Säcken, ausgerüstet sind, nach dem Orte. Im Nu sind die Säcke an einem Brunnen oder an einer Pumpe entfaltet, gefüllt und an der Durchmarschstraße in Abständen von 10—15 Meter aufgestellt. Hier kann sich der Soldat an einem frischen Trunk laben, was früher sehr oft nicht der Fall war. Auch im Biwak leisten die Wasserschläuche vortreffliche Dienste, da schon vor Eintreffen der Truppen auf dem Biwackplatz der Wasserbedarf dorthin befördert wird.

** **Mannheim.** Die Einwohnerzahl hiesiger Stadt betrug am 1. Juli d. J. 109,714.

** Ein tragi-komisches Geschick ereilte einen Bauer im **Odenwald.** Er hatte beim Verkauf von Schafen einen guten Erlös erzielt und in der Freude darüber sich „Einen" so angesäuselt, daß er im Straßengraben Nachtquartier nahm. Im Traum hielt er 5 Hundertmarkscheine für wollige Lämmchen und zerrupfte sie. Als er morgens erwachte, lag er in den Schnitzeln des Papiergeldes gebettet, von denen manche bereits ein Spiel des Windes geworden waren.

Vermischte Nachrichten.

— Eine Bismarck-Erinnerung. Im Spätsommer des Jahres 1871 war es, als in Berlin das königl. Zeughaus noch größere Anziehungskraft auf die Schaulustigen ausübte als sonst; denn zahlreiches erbeutetes Kriegsmaterial traf dort ein und wurde als sichtbares Zeichen des wiedergewonnenen Friedens mit patriotischem Stolze bewundert. Eines Tages geschah es aber, daß die zahlreich erschienen Schaulustigen noch durch ein anderes Ereigniß in Erregung versetzt wurden: der Reichskanzler, Fürst Bismarck kam. Raschen Schrittes trat er ein, ehrerbietig begrüßt von der Menge und den diensthuenden Beamten. Nach wenigen Augenblicken erscheint auch der Zeughauptmann und grüßte den Fürsten, der rasch die Frage an ihn richtete: „Herr Hauptmann, was verstehen sie unter „einige"?" Verblüfft zögerte der Hauptmann mit der Antwort. Die Frage wurde wiederholt und durch den Zusatz erläutert: „Wie viel Einheiten denken Sie sich bei dem Wort einige?" Darauf antwortete der Hauptmann: „Jedenfalls eine Mehrzahl". „Ja, wie viel denn", fragte der Fürst, „sechs, oder sieben oder mehr?" Der Gefragte zuckt die Achsel und erwidert: „So viel doch nicht, Durchlaucht, höchstens vier oder auch noch fünf." „Gut"! entgegnete der Fürst, griff in die Brusttasche und überreichte dem Hauptmann ein vom Kaiser geschriebenes Handbillet, das dem Fürsten gestattete, aus der französischen Kriegsbeute für sich „einige" Geschütze als Andenken auszuwählen, was dann auch alsbald geschah unter Festhaltung der in obiger Weise gefundenen Zahl.

— Aus der Eisenbahnurzeit. In diesem Jahre feiert die erste russische Eisenbahn, welche Petersburg mit Zarskoje-Selo verbindet, ihren 60. Geburtstag. Zahlreiche Anekdoten knüpfen sich an die ersten Fahrten dieser Bahn. Der Pfiff der Lokomotive schien der Direktion auf einem Eisenbahnzug für den Zaren zu respektlos. Es wurde deßhalb vor dem Rauchfang der Lokomotive eine Orgel angebracht, welche verschiedene Stücke mit Trompeten und Trommelbegleitung spielte. Beamte mußten während der Fahrt die Kurbel drehen. Zwischen den Wagen waren Strohbündel angebracht, damit die Reisenden, falls sie durch einen Stoß aus dem Koupee geschleudert würden, keinen Schaden nehmen. Bismarck hatte als Gesandter in Petersburg ein Abenteuer auf dieser Bahn. Er war zu einer Soiree des Kaisers in Zarskoje-Selo geladen und versäumte den Zug. Bismarck verlangte einen Extrazug, doch wurde ihm dieser verweigert, da die Bahn eingeleisig war und ein anderer Zug erwartet wurde. Schließlich stellte man ihm eine Draisine mit zwei Bediensteten zur Verfügung. Einige Kilometer ging die Fahrt ganz gut. Plötzlich kam der erwartete Zug dahergefahren. Bismarck und die beiden Bediensteten mußten schleunigst absteigen und die Draisine auf die Böschung ziehen. Die beiden Beamten wären schwerlich mit der Arbeit fertig geworden, hätte ihnen nicht Bismarck geholfen. Nachdem der Zug vorüber war, wurde das Vehikel wieder auf die Schienen gesetzt und Bismarck kam noch rechtzeitig zum Soiree.

— Der ummauerte Derwisch. Eine ergötzliche Geschichte, die mit der Art und Weise zusammenhängt, wie in Persien Schulden und Almosen eingezogen werden, weiß der in Tiflis erscheinende „Kaukasusbote" zu erzählen. Wenn der persische Gläubiger entschlossen ist, sein Geld zu bekommen, mahnt er seinen Gläubiger in aller Frühe und entfernt sich nicht eher, als bis er befriedigt ist. Er bringt seinen Teppich in das Haus mit sich, setzt sich im Schlafzimmer seines Schuldners nieder und ißt, trinkt, raucht und schläft dort so lange, bis er bezahlt ist. Vor einer Reihe von Jahren hatte ein Perser eine Schuldforderung an das englische Amt oder bildete sich wenigstens ein, eine solche zu haben. Eines Tages reiste er von Teheran ab, und nachdem er viele Abenteuer bestanden hatte, langte er glücklich in London an, rollte seinen Teppich zusammen und begab sich in aller Gemüthsruhe nach dem „Foreign Office" — das er für eine Person hielt —, um die Befriedigung seiner Schuld zu ersitzen. Lord Palmerston nahm die Sache in gutem Humor auf, aber Mr. Hammond, der Staatssekretär, schickte nach einem Polizisten. Auf viel originellere Weise ist neuerdings ein russischer Diplomat in Teheran, Graf Kokomeisow, mit der eigenartigen persischen Sitte fertig geworden. Gelegentlich eines großen Festtages besuchte ihn ein Bettelderwisch und verlangte eine ziemlich hohe Summe als Almosen; das Geld wurde ihm aber von dem „Schuldner", so sehr er sich durch die hohe Einschätzung geschmeichelt fühlte, verweigert. Ganz gemüthlich ließ sich nun der Derwisch vor dem Arbeitszimmer des Diplomaten nieder und erhob unzähligemale am Tage, aber auch des Nachts ein gräßliches Geschrei und bließ noch dazu auf einer Trompete, als ob der jüngste Tag erschienen sei. Der Graf, der sich anfangs in seiner Ruhe nicht stören ließ, beschloß schließlich doch, sich des Derwisches ohne Zuhilfenahme der unzuverlässigen persischen Polizei zu entledigen. Angerührt darf der Mann nicht werden. Der Graf ließ daher Maurer kommen und den heulenden Bettler mit einer Mauer umgeben. Anfangs sah er gelassen zu, wie die Mauer wuchs, als er aber merkte, daß die Sache ungemütlich wurde, sprang er über den niedrigsten Theil der Mauer und rannte wie ein Besessener davon. Der Graf ist der erste Europäer, der über einen Derwisch als „Gläubiger" den Sieg davontrug.

Neueste Nachrichten.

§ Berlin, 19. Sept. Der Kaiser ist gestern Mittag, von Wien kommend, in Hubertusstock eingetroffen.

§ Berlin, 19. Sept. Um den in gewissen Blättern immer wiederkehrenden, willkürlichen, übertriebenen Schätzungen des vom Fürsten Bismarck hinterlassenen Vermögens und den dazu beliebten Kommentaren entgegenzutreten, ist die „Nationalzeitung" von bestunterrichteter Seite zu der Mittheilung ermächtigt, daß das ganze Kapitalbaarvermögen des Nachlasses noch nicht 2½ Millionen Mark betrage. An Preziosen sind nur mehrere Orden in Brillanten sowie eine Anzahl unveräußerlicher silberner Schaustücke vorhanden, deren Geldwerth insgesammt wesentlich unter 150.000 Mark angenommen wird.

§ Scheidegg, 19. Sept. Die heutige stattgehabte Einweihung der ersten Strecke der Jungfrau-Bahn Scheidegg-Eigergletscher, nahm einen glänzenden Verlauf. Zahlreiche Vertreter des diplomatischen Corps in Bern, sowie viele Schweizer, Deutsche und Italiener waren anwesend. Nach der Festrede des Pfarrers Straßer aus Grindelwald und Gesangsvorträgen folgte die Aufführung des von Leonhard Steiner-Zürich gedichteten Festspiels. Nach dem Festspiel fand ein Bankett statt.

§ Paris, 19. Sept. Nach dem „Temps" hat General Zurlinden dem neuen Kriegsminister Chanoine empfohlen, die Frage der Besetzung des Pariser Militärgouvernements unverzüglich zu lösen. Der Ministerrath wird sich morgen damit beschäftigen. Das Personal des Kriegsministers soll von Grund aus gewechselt werden; ebenso das Personal des Kabinetts im Kriegsministerium, das ist der näheren Umgebung des Ministers. Da man dem General Zurlinden die Absicht zugeschrieben hatte, Picquart noch wegen des Rohrpostbriefes verfolgen zu lassen, stellt der „Temps" dies in Abrede und erklärt überdies, Zurlinden habe im Februar dem Kriegsminister von der militärgerichtlichen Aburtheilung Picquarts abgerathen mit dem Bemerken, 45 Tage Arrest auf dem Mont Valérien sei eine genügende Strafe. Auch der „Jour" meldet, Ministerpräsident Brisson habe den Gouverneur von Guyana angewiesen, Dreyfuß zur sofortigen Abreise nach Frankreich bereit sein zu lassen.

Drahtnachrichten des „Hochberger Bote."

§§ **Paris**, 20. Sept. Der Herzog von Orleans hat ein Manifest veröffentlicht, in welchem er sagt, die Minister machten sich zu Mitschuldigen eines Komplottes gegen das Vaterland. Trotz der Versicherung mehrerer Kriegsminister erkennen sie nicht die Schuld des Dreyfuß an und weigern sich, die Kammer zu befragen, während sie doch soeben die nationale Frage entschieden hätten. Sie suchen zu ihrem Vortheile die in der Kammer abgegebene Erklärung zu travestiren, daß wir Herren in unserem Hause sind. Unter dem Vorwande, die Unschuld eines Mannes, der als Verräther verurtheilt sei, festzustellen, will man die Armee vernichten und Frankreich verderben. „Franzosen, so schließt das Manifest, dies werden wir nicht zulassen!"

§§ **Paris**, 20. Sept. Der Redakteur des „Temps", Pressensé, erhielt vom Großkanzler der Ehrenlegion die Mittheilung, er werde vor ein Untersuchungsgericht gestellt werden, weil er mehrere Versammlungen gegen die Armee präsidirte.

§§ **Paris**, 20. Sept. General Brunet, der Kommandeur der 10. Artilleriebrigade in Vincennes ist zum Kabinetschef des Kriegsministers ernannt worden.

§§ **Bradford**, 20. Sept. Ein vollbesetzter Wagen der elektrischen Straßenbahn, der eine starke Steigung herunterfuhr, schlug infolge Versagens der Bremse um. 50 Personen wurden schwer verletzt, worunter mehrere tödtlich.

§§ **Madrid**, 20. Sept. Von 1000 Spanier, welche durch den Dampfer „San Ignaico" von Kuba in die Heimath befördert wurden, starben unterwegs 123. Die Schuld hiervon wird dem Umstande zugemessen, daß die Amerikaner die Spanier zwingen ihre Kranken einzuschiffen, um die eigenen Kranken in die Spitäler zu bringen.

§§ **Madrid**, 20. Sept. In einzelnen Landestheilen wüthen heftige Stürme. In Levilla wurden 6 Personen getödtet, mehrere verwundet, zahlreiche Gebäude wurden beschädigt. In Guadie (Provinz Granada) wurden 85 Gebäude zerstört, die Zahl der Getödteten und Verwundeten ist unbekannt.

Handel und Verkehr.

Freiburg, 17. Septbr. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 24 Läufer und 853 Ferkel, wovon 20 Läufer à 30—50 Mk. per Stück und 785 Ferkel à 4—20 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind eher etwas zurückgegangen.

Muthmaßliches Wetter.

Für Mittwoch und Donnerstag ist bei tagsüber normaler, nachts kühler Temperatur trockenes und größtentheils heiteres Wetter zu erwarten.

Verantwortlich: A. Enders.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

☞ Die vorliegende Nummer enthält Prospekt und Abonnementseinladung der von uns wiederholt empfohlenen Zeitschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau!"

Er fuhr sich über die Stirn, wie um etwas zu verscheuchen. Plötzlich wandte er sich wieder an Margarete. „Sie sprachen noch von einer anderen, die Ihnen bekannt sei, wen meinen Sie?" 55

„Anna!" flüsterte sie, sich zu seinem Ohr herabneigend. Großheim fuhr überrascht zurück, dann legte er die Hand vor die Augen und dachte nach. Langsam lüftete sich der Schleier vor seinem inneren Blicke. Wie, war es möglich, das Kind Anna liebte? Und ihn? Ihre kindlichen Neckereien, ihr Trotz, ihre oft ungerechtfertigten Thränen? Seltsam, daran hatte er bisher noch nicht gedacht.

„Und Sie sind dessen gewiß?" fragte er endlich leise.

„Prüfen Sie sie selbst. Lernen Sie ihren Wert schätzen, oder meiden Sie ihre Nähe, so lange die Wunde nicht zu tief ist, wenn Sie sie nicht mißverstehen wollen."

„Nun das macht sich schon ganz von selbst," lächelte er trüb und schüttelte mit noch immer nachwirkendem Erstaunen den Kopf, „ich werde aller Voraussicht nach diesem Hause und seinen Bewohnerinnen auf lange Zeit fern bleiben, wenn nicht vielleicht gar auf immer.

O, ich Unglücksmensch; nicht genug, daß ich mich selbst tödlich verwunde, ich muß hier auch noch in blöder Ahnungslosigkeit andere, unschuldige Herzen unglücklich machen!"

„Weshalb? Wenn Sie schon der Komtesse nicht den Frieden zu geben vermögen, so ist es doch ein Leichtes, den Freund zu seinem Glück zu erwecken."

Großheim sah die Sprecherin mit großen Augen an, dann seufzte er tief auf, fuhr sich mit bebenden Händen einige Male über das erregte Gesicht und stand auf.

„Sie sind die Stimme meines besseren Ich!" begann er dann, anfangs leise und mit unsicherer Stimme, allmählich jedoch zu einem klaren, vollen Herzenston übergehend. „Ja, ich sehe jetzt den Weg, den mir das Schicksal vorschreibt, deutlich vor mir. Ich bin zum Entsagen geboren, Entsagung ist mein Wiegenlied gewesen, mein Abschiedsgesang von allem. Lieben und Resignation wird auch mein Grablied sein. Aber es ist ja wahr, ich habe mir so oft etwas darauf zugute gethan, die Menschen und die Welt zu kennen, ich bildete mir ein, ich könne mich beherrschen, wie kein anderer so leicht, ich könne auf alle Freuden dieser abscheulichen Welt mit leichtem Humor verzichten, jetzt fordert das boshafte Geschick meine prahlerischen Versicherungen ein, stellt mich auf eine harte, aber gerechtfertigte Probe, und ich sollte straucheln, sollte feig mich selbst einen Lügner schelten? Nein, nein!"

„Bravo, Herr Baron!" antwortete Margarete bewegt. „Sie haben sich selbst wiedergefunden. Nun werden Sie wissen, was Sie zu thun haben. Ehe Sie sich draußen auf dem Schlachtfelde als der mutvolle Kämpfer fürs Vaterland dem Feinde entgegenstellen, erweisen Sie sich hier auf diesem kleinen Felde als der größere, ruhmvollere Held!"

„Ein Pyrrhussieg!" nickte Großheim mit schmerzlichem Lächeln, gegen Karl gewandt. „Aber immer doch ein Sieg, wo ich bisher nur eine Niederlage vor mir sah. Gut denn, ich werde meine Aufgabe erfüllen und Sie, mein Fräulein Tugendreich, sollen mit mir zufrieden sein."

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür, die auf den Korridor hinausführte; Hellmut trat erhitzt ein und begrüßte etwas verdutzt die hier Versammelten. Er trug gleichfalls bereits die Uniform seines Kavallerieregiments.

„Du weißt wohl schon alles," rief der Baron ihm entgegen, „was ich Dir als letzte Neuigkeit auftischen wollte?"

Hellmuts Auge blitzte. „Ja, mit Jubel begrüße ich den heißersehnten Moment, endlich, endlich!"

„Da ich nun mit dieser Botschaft zu spät komme, so muß ich Dir schon eine andere zu Ohren bringen, um Dir auf jeden Fall eine erfreuliche Neuigkeit zu bieten."

„Was ist's? Weißt Du schon unsere Marschroute?"

„Vorläufig erst die meine," murmelte Großheim zwischen den Zähnen, dann wandte er sich an Fräulein Redlich: „Bitte, liebes Fräulein, setzen Sie Ihre kleine Freundin und Frau Gräfin von dem jüngsten Ereigniß in Kenntnis, bereiten Sie sie in schonungsvoller Weise auf die Notwendigkeit vor, von dem Gatten und Bruder schon bald Abschied zu nehmen."

Margarete nickte ihm verständnisinnig zu und verließ am Arme Karl Reppins den kleinen Salon, in dem Großheim mit dem Grafen allein zurückblieb.

Was der Baron dem Freunde in den kurzen, darauf folgenden Minuten sagte, mußte den letzteren in große Erregung versetzt haben, denn als die Thüre des Speisezimmers sich öffnete, um die Gräfin und Anna einzulassen, sprang er plötzlich auf und eilte Leonore entgegen.

„Ist es wahr," rief diese mit zitternder Stimme, „ist es wahr, daß Du und Herr v. Großheim morgen schon ins Feld ziehen müßt?"

„Ja, und wir müssen Abschied von einander nehmen," sagte Friesen bewegt. „Aber ehe ich von dannen gehe, lasse mich Dir, Leonore, eine bange Frage vorlegen, die ich nicht länger zurückhalten kann."

Er ging ihr noch einen Schritt entgegen, da warf Leonore das Taschentuch, das sie zu Anfang mehrmals an die Augen führen mußte, von sich und flog mit einem Aufschrei, in dem sich alle ihre mühsam verleugnete Liebe mit dem Schmerz über die bevorstehende Trennung mischte, auf ihn zu.

„Du gehst, Du gehst?" rief sie, während die Thränen unaufhaltsam über ihre Wangen stürzten. „Aber bevor Du diesen ernsten, heiligen Gang antrittst, muß ich den kurzen weihevollen Augenblick noch benutzen, um Dir es zuzurufen, daß, magst Du auch nichts in Deinem Herzen für mich fühlen . . daß hier eine Gattin um Dich bangen wird, die Dich so unendlich lieb hat, daß sie Dich bittet, ihr nur das kleinste Plätzchen in Deinen Gedanken zu gönnen, ihr den Trost zu schenken, daß Du nicht in Haß und Verachtung ihrer gedenkst!"

„Halt ein, erniedrige Dich nicht vor mir, Du Engel! Hier ist mein Platz, zu Deinen Füßen, und hier will ich um Deine Verzeihung betteln."

(Fortsetzung folgt.) 51,19

Erdarbeiten u. Kieslieferung.

Freitag, den 23. d. Mts.,
Vormittags 1/2 11 Uhr
wird bei der Wehrle'schen Maschinenfabrik im sogen. Mühlengäßlein dahier das Ausgraben des Straßenkoffers einschließlich der Abfuhr des etwa 300 cbm betragenden Aushubmateriales, sowie die freie Lieferung von beiläufig 350 cbm geworfenem Eskies öffentlich versteigert.
Emmendingen, 20. Sept. 1898. 1149
Das Bürgermeisteramt.

Versteigerung.

Die städtische **Schlachthausverwaltung Emmendingen** versteigert am
Freitag, den 23. September, Vormittags 11 Uhr
im Schlachthaus 1141
drei Gruben Dung.

Für Glaser.

Für den Neubau des **Gasthofes zur Post in Emmendingen** mit dazugehörigem Oekonomiegebäude sollen die **Glaserarbeiten**, veranschlagt zu **4900 Mark**, vergeben werden.
Pläne, Musterfenster, Kostenanschlag und Bedingungen sind vom
21. bis 26. dieses Monats
auf dem Rathhause in Emmendingen offen gelegt. Nähere Auskunft ertheilt auch der bauleitende Architekt E. Brütsch in Freiburg, Uhlandstraße 9.
Angebote auf Einzelpreise müssen bis zum
26. September ds. Js. Abends
entweder auf dem Rathhaus in Emmendingen oder bei Architekt E. Brütsch in Freiburg eingereicht sein.
Zuschlagefrist 4 Tage.
Emmendingen, 19. September 1898. 1145
Gasthaus zur Post in Emmendingen, A.-G.

Fahrniß-Versteigerung.

Aus dem Nachlaß der verlebten ledigen
Emma Bartholmeß werden
Freitag, den 23. September,
Morgens 9 Uhr
in dem Wohnhaus, in der Vorstadt, des Seifenfabrikanten Otto Bartholmeß folgende Fahrnisse versteigert:
1 aufgerichtetes Bett, Bettwerk und Leinwand, 1 Chiffonier, 1 Kommode, 1 Tisch, 1 Nachttisch, 4 Sessel, 1 Feuerherdle, Küchengeschirr, 8 Frauenkleider, 2 Mäntel, Hemden, 12 Paar Strümpfe, 1 Koffer, Spiegel und Bildertafeln und verschiedene Gegenstände.

Bemerkt wird, daß von den Erben nichts gesteigert wird.
Emmendingen, den 19. September 1898.
Becherer, Waisenrichter. 1142

Im evangelischen Pfarrhause in Mundingen sind auf dem Wege der Wettbewerbung folgende Arbeiten zu vergeben:
Maurer-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser-, Tüncher- und Tapezierarbeit.
Der Kostenvoranschlag kann jeder Zeit im Pfarrhause eingesehen werden, und sind die Angebote bis längstens
Mittwoch, den 28. d. Mts.
bei unterzeichneter Stelle einzureichen. 1143
Mundingen, den 20. September 1898.
Der Evangel. Kirchengemeinderath.
R. Krayer, Vikar.

Nutz- u. Brennholzversteigerung.

Am
Montag, den 26. ds. Mts.,
Vormittags 9 Uhr
anfangend, versteigert die Stadt **Waldkirch**, aus ihren Gemeindewaldungen folgende Holzsortimente an den Meistbietenden:
1 tann. Stamm II, 13 tann. Stämme III. und 115 tann. Stämme IV. Kl., ca. 16 Stück tann. Klötze I., II., und III. Kl., sowie 1 Eichen- und 6 Ahornklötze.
Ferner:
696 Ster buchene Scheiter
51 „ tannene „
215 „ buchenes Klotzholz
161 „ tannenes „
253 „ buchene Prügel I. und II. Kl.
207 „ tannene und gemischte Prügel II. Kl.
150 Stück buchene Wellen und
1 Loos Schlagraum.
Das Stammholz lagert an den Abfuhrwegen am Viehläger, Bruckwald und Moosbühl, sowie auf dem hintern Holzplatz im Altersbach und auf dem Holzplatz beim Hohtonishof im Dettenbach.
Das Brennholz sitzt auf dem vordern und hintern Holzplatz im Altersbach und am neuen Kohlweg. Der Schlagraum befindet sich in der Abtheilung Kohlweg.
Die Zusammenkunft findet bei günstiger Witterung beim vordern Holzplatz im Altersbach, bei Regenwetter im Rathhause hier statt.
Waldkirch, den 14. September 1898.
Der Gemeinderath. 1147
Schill. Beckert.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, den 21. ds. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich beim Rathhaus in **Bötzingen** im Vollstreckungswege 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Chiffonier, 1 Kleiderkasten, 1 Komode gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.
Emmendingen, 18. Sept. 1898.
1146 **Geppert,**
Gerichtsvollzieher.

Tabakbindfaden

empfiehlt 1001
Seiler **Hütterlin.**

Bestes Speiseöl

per 1/2 Liter **70 Pfg.**,
sowie wohlschmeckender, aromatischer
Einmach- und Speise-Essig
per Liter **20 Pfg.**,
empfiehlt die 1037
Apotheke z. Emmendingen

Empfehle
Faßhahnen
mit Sieb
Weinsteinsäure
Farinzucker
Kristallzucker
zu billigsten Preisen. 4782
Aug. Hetzel.

Die neuesten Hefte der
„Jugend“
sind stets vorräthig in der
Buchhandlung der Druck- & Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.
Preis jedes reich illustrirten Heftes nur 30 Pfg.

Darmstädter
Pferde-Lotterie.

Ziehung am 19. Oktober.
1 Loos nur 1 M.
(Ziehungsliste und Porto 20 P.)
1 eleganter Wagen, zweispänner m. 2 Pferden u. compl. Geschirr i. W. ca. M. 6000.
1 Reitpferd mit Sattel u. Zaum i. W. von ca. M. 2000.
1 Stuhlwagen m. 1 Pferd u. Geschirr i. W. von ca. M. 1700.
16 Pferde od. Fohlen im Gesammtwerthe von M. 10 000.
315 andere Gewinne im Gesammtwerthe von M. 4300.
General-Vertrieb der Loose:
L. F. Ohnacker,
Darmstadt. 1148

Frachtbriefe

liefert billig die
Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Geschäfts-Anzeige.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die von meinem verstorbenen Vater betriebene
Schlosserei
auf eigene Rechnung übernommen habe.
Das bisher in reichem Maße meinem Vater geschenkte Vertrauen bitte ich, auch mir zu schenken, durch **solide Arbeit** werde ich dasselbe stets rechtfertigen.
Emmendingen, 12. Sept. 1898.
Wilh. Lapp,
Schlossermeister.
1105

Oeffentlicher Dank!

Den verehrlichen Einwohnern von **Freiamt** und **Ottoschwanden,** welche durch ihr rasches, einmüthiges Eingreifen anläßlich des letzten Brandes mir so treue Hilfe geleistet und mich vor Brandschaden bewahrten, sage hiermit meinen herzlichsten Dank.
1144 **Andreas Bühler,** Hofbauer,
Brettenthal.

Frau Amalie Zipfel, Dentistin.
3724
Künstl. Zähne, Plomben, schmerzlose Zahnoperationen.
Deutsch-Amerikan. System.
Sprechzeit: Täglich 9—12 und 2—5 Uhr.
Freiburg, 48 Kaiserstrasse 48.

Badisches Tuch-Versandhaus

Kaiserstr. 82. **Karlsruhe** (Baden).

Preis-Liste.

3,20 m	**Melton**	zu einem Anzug	Mk. 6.—
3,20 m	**Cheviot**	„ „ „	„ 6.—
3,20 m	**Zwirn**	„ „ „	„ 6.50
3,20 m	**Burkin**	„ „ „	„ 9.50
3,20 m	**Diagonal-Rips**	„ „ „	„ 12.50
3,20 m	**Kammg.-Cheviot**	„ „ „	„ 10.—
3,20 m	**Monopol Cheviot**	„ „ „	„ 12.—

Reste enorm billig. — Muster zur Verfügung.
4788 **Inhaber W. Wolf jr.**

Niemand versäume

sich für die herannahenden langen Winterabende genügend mit **guter Lektüre** zu versehen.
Es ist hierzu augenblicklich die beste Gelegenheit, da von untenstehenden
Zeitschriften
soeben die neuen Jahrgänge zu erscheinen beginnen.
Es sind dies:

Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens		p. Bd.	M. —.75
Buch für Alle		„ Heft	„ —.30
Chronik der Zeit		„ „	„ —.25
Für alle Welt		„ „	„ —.40
Moderne Kunst		„ „	„ —.60
Romanbibliothek		„ „	„ —.35
Ueber Land und Meer		„ „	„ —.60
do.	Monatsausg.	„ „	„ 1.—
Velhagen & Klasing,	Monatshefte	„ „	„ 1.50
Vom Fels zum Meer		„ „	„ —.75
Alte und neue Welt		„ „	„ —.50
Illustrirte Welt		„ „	„ —.30
Zur guten Stunde		„ „	„ —.40
do.	Monatsausg.	„ „	„ —.80
do.	Salonausg.	„ „	„ —.60

Zur Lieferung frei ins Haus empfiehlt sich die
Buchhandlung der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Nr. 221. Emmendingen, Donnerstag, 22. September 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt
für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft“.
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.
Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Aus Buschs neuem Bismarckbuch

veröffentlichen die Zeitungen die Antwort Bismarcks an den Kaiser auf die Annahme seines Entlassungsgesuches:

„Ich danke Ew. Majestät respektvoll für die gnädigen Worte, womit Ew. Majestät meine Entlassung begleitet haben, und ich bin hocherfreut über das Geschenk des Bildes, das mir ein ehrenvolles Andenken an die Zeiten bleiben wird, während welcher Ew. Majestät mir erlaubten, meine Kräfte Ew. Majestät Dienst zu widmen. Ew. Majestät hat zu gleicher Zeit mir gnädigst die Würde eines Herzogs von Lauenburg verliehen. Ich habe mir respektvoll die Freiheit genommen, mündlich dem Geh. Kabinettsrath Lucanus die Gründe auseinanderzusetzen, welche es für mich schwierig machen, einen solchen Titel zu führen, und ihn zugleich gebeten, diesen zweiten Gnadenakt nicht zu veröffentlichen. Die Erfüllung dieses Gesuches war nicht möglich, da zur Zeit, da ich meine Bedenken hierüber ausdrückte, die Publikation schon stattgefunden hatte, am 17. März. Ich erlaube mir jedoch, Ew. Majestät zu bitten, mir gnädigst zu erlauben, in Zukunft den Namen und Titel zu führen, den ich bisher getragen habe. Ich bitte um die Erlaubniß, Ew. Majestät meinen ehrerbietigsten Dank für die hohe, mir durch die militärische Beförderung gewährte Ehre zu Füßen zu legen, sobald ich im Stande sein werde, mich zu melden, woran ich im gegenwärtigen Augenblick durch Unwohlsein verhindert bin.“

Busch erklärt sodann, in der gegenwärtigen internationalen Lage halte er es für gefährlich, eine in seinem Besitz befindliche Urkunde zu veröffentlichen, die den Titel trägt: „Entwurf einer vertraulichen Erklärung betreffend die Motive meines Rücktritts vom Amte“. Die Interessen Deutschlands an der Geheimhaltung dieses Schriftstückes während der nächsten Zeit erscheinen ihm größer als die Interessen der Geschichte der gegenwärtigen Zeit. Das Buch enthält viele Unterredungen und Briefe mit hohen Personen, darunter ein Brief des jetzigen Kaisers (damals Kronprinz) über die Battenbergsche Heirathsaffaire, die jedoch nichts wesentlich Neues enthalten. Zum Schluß finden wir noch mehrere Streiflichter auf den neuen Kurs nach Aufzeichnungen aus Friedrichsruh. Das Manuskript ist in deutscher Sprache abgefaßt und bei Macmillan in London deponirt. Da das Buch zahlreiche scharfe Aussprüche Bismarcks gegen England, den englischen Einfluß und das von ihm sogenannte „Unterrockregiment“, sowie die von Bismarck durch Busch eingeleitete Preßcampagne gegen diesen Einfluß enthält, so bricht die englische Presse in einen Entrüstungssturm gegen die Publikation aus. Die „Times“ bemerken jedoch, keine Enthüllung könnte Bismarcks Ruhm als eines der größten Staatsmänner, der je die Geschicke Europas gelenkt habe, trüben. Zu bedauern bleibt es, daß Busch um des Geldes Willen englischen Blättern die erste Veröffentlichung überließ. Zu bedauern bleiben ferner zahlreiche bittere Bemerkungen über Kaiser Friedrich und andere hohe Persönlichkeiten, Auslassungen, deren Wahrheit nicht unanfechtbar ist. Viele dieser Angriffe, auf die wir zurückkommen werden, machen einen peinlichen Eindruck.

§ Auf die russische Abrüstungsnote

haben dem Vernehmen nach die Regierungen der Dreibundmächte übereinstimmend in dem Sinne geantwortet, daß sie zur Theilnahme an der vorgeschlagenen Konferenz bereit seien, wobei die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen internationalen Besitzstandes als selbstverständliche Voraussetzung, die ebenso auf russischer Seite besteht, behandelt wurde. England soll diese Voraussetzung wohl im Hinblick auf den näheren und ferneren Orient dahin erweitert haben, daß über keine schwebende internationale Frage verhandelt werden dürfe, sondern nur über die humanitäre Seite der Beschränkung der Rüstungen. Die Vereinigten Staaten scheinen dies, aus Gründen, die sich aus ihrer neuesten Politik ergeben, noch bestimmter betont zu haben. Wie die Regierung Frankreichs ihre Stellung genommen hat zwischen der Erklärung der Presse des Landes, daß die Rückgabe Elsaß-Lothringens die Vorbedingung sein müsse, um dem Wunsche, auf die russische Einladung eine möglichst entgegenkommende Antwort zu ertheilen, darüber hat nichts Bestimmtes verlautet.

§ Rundschau.

* Der Kaiser, der gegenwärtig in Hubertusstock einige Tage der Jagd obliegt, hat über die Vorgänge in Spandau, wo ausständige Maurer arbeitende Italiener bedrohten und sogar angeblich die von ihnen bewohnten Schuppen in Brand steckten, Bericht gefordert. Die von den Italienern bewohnten Räume werden nach wie vor von Militär bewacht.

* Die Veteranenfahrt nach San Remo zur Enthüllung der vom „Verbande deutscher Kriegsveteranen von 1848—71“ gestifteten Gedenktafel für Kaiser Friedrich wird allem Anscheine nach eine starke Betheiligung finden. Aus Berlin allein hatten sich, wie die Blätter melden, bis Sonntag 64 Veteranen zur Theilnahme angemeldet. Die Tafel wird am 5. Oktober nach der Villa Zirio übergeführt werden. Die Weihe der Gedenktafel findet Ende dieses Monats in Berlin statt.

* Der „Bad. Beobachter“ stellt fest, daß in den Jahren 1890 bis 1894 nach kirchlich-evangelischen Zusammenstellungen insgesammt 17 000 Katholiken zum Protestantismus übergetreten sein sollen, während nur 2794 Evangelische an die Katholiken verloren wurden; ferner traten 2088 Juden zum Protestantismus über, während auch 71 Protestanten zum Judenthum übergingen. Das Zentrumsblatt äußert übrigens die Meinung, daß die offiziellen Daten der zur katholischen Kirche übergetretenen Personen fehlen, daß also das Verhältniß für den Katholizismus immerhin günstiger sein kann, als hier berechnet wurde. Von besonderem Interesse ist übrigens, daß die evangelisch-protestantische Kirche durch Uebertritt zu Sekten und freireligiösen Gemeinden 15 944 Personen verlor, so daß der Gesammtgewinn in dem genannten Zeitraum nur 4803 Personen betrug.

* Ein Vortheil des „Klebegesetzes“, der noch immer nicht genügend gekannt und benutzt wird, ist die Rückerstattung der Beiträge an die Hinterbliebenen des Versicherten. Stirbt nämlich ein Versicherter, ohne in den Genuß einer Rente gelangt zu sein — und das ist meistens der Fall — so erhalten die Hinterbliebenen die Hälfte der für den Versicherten entrichteten Beiträge zurück. Es wird das zumeist so viel sein, als der Arbeiter oder Dienstbote selbst hineinbezahlt hat. Bei einem Arbeiter, bei dem z. B. seit 1891 in der dritten Klasse Marken verwendet wurden, macht die Rückerstattung etwa 45 Mark aus. Bis Ende des Jahres 1897 sind im Deutschen Reiche bereits 41,391 Rückerstattungen ausbezahlt worden. Diese Gelder wurden aber nur auf Antrag ausbezahlt. Wer sich nicht rührt, kriegt nichts!

* Wie verlautet, wird ein Gesetzentwurf vorbereitet, welcher einen besonderen Rechnungshof für das deutsche Reich einführt.

Bestellungen

auf dieses täglich (Sonn- u. Feiertage ausgen.) erscheinende Blatt nehmen alle Postanstalten, Landbriefträger, die Geschäftsst. d. Bl., sowie unsere Agenten und Austräger entgegen für

IV. Vierteljahr.

Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 56

Er stürzte vor ihr ins Knie und umschlang ihren schlanken Leib, sein Auge flehend zu dem ihrigen aufschlagend. Sie zog ihn empor zu sich und verschloß ihm mit einem heißen, langen Kusse den Mund.

Während sich die beiden Gatten wortlos in den Armen hielten, näherte sich Großheim, sein Gesicht energisch von dem Paare abwendend, der Komtesse, die in sprachloser Verwunderung auf Bruder und Schwägerin blickte, faßte leicht ihre Hand und zog sie sanft mit sich ins Speisezimmer, dessen Thür noch immer offen stand. Anna errötete bis an die Haarwurzeln, ihr Atem stockte, als sie dem Blicke des Barons begegnete.

„Anna, diese Stunde, die letzte vor der großen Entscheidung über das Geschick des Vaterlandes, wird wohl die kleinlichen Schatten verscheuchen, die sich, mir unbewußt, in letzter Zeit zwischen uns gedrängt haben. Betrachten Sie mich wieder als den Gespielen, den Jugendfreund, und lassen Sie mich ein herzliches Abschiedswort auf meine Fahrt mitnehmen.“

„Was, was soll ich Ihnen sagen?“ stammelte Anna, die Hände vor die Augen drückend.

„Gönnen Sie mir wenigstens eine Antwort auf meine Frage: Wenn ich nach Beendigung des Krieges zurückkehren und Sie fragen sollte, ob Sie nicht nur die ganzen kindischen Feindseligkeiten zwischen uns vergessen, sondern Ihre Antipathie gegen mich sogar so weit unterdrücken könnten, daß Sie mir dieses Händchen, das ich jetzt halte, für das ganze Leben zur sicheren Leitung anvertrauen wollten, würde ich mit einem Korb davonziehen müssen?“

„Es kam keine Antwort von ihren Lippen, aber als Großheim ihr glutübergossenes Gesichtchen beim Kinn emporhob, da las er die Antwort in ihren Augen und drückte lächelnd einen Kuß auf ihren frischen Mund.

„Meine erste und schönste Eroberung in diesem Feldzuge, eine niedliche Frau Rittmeisterin! Nun kommt, jetzt wollen wir uns nach den Verliebten da draußen umsehen!“

* * *

Als die Friedensglocken erklangen, und die siegreichen deutschen Heere, die so Großes vollbracht, heimgekehrt waren, da zog auch Graf Hellmut von Friesen den mit dem eisernen Kreuz geschmückten Waffenrock wieder aus, hing den Pallasch, den er bei Mars-la-Tour, Gravelotte und in zahlreichen anderen Kämpfen tapfer geführt, wieder in die Rüstkammer und zog es vor, auf seinen Gütern oder im alten Palais der Residenz mit Leonore Luftschlösser zu bauen über die Zukunft des kleinen Erbprinzen von Friesen, dem sie mit hoffnungsfrohem Herzen entgegensahen.

Baron Großheim hatte sich in der langen Zeit, als er mit seinem Regimente in verhältnismäßiger Unthätigkeit vor Paris lag, allmählich mit dem Gedanken ausgesöhnt, auf sein Ideal des Weibes zu verzichten und mit einem hingebenden, kindlichen Geschöpfe vorlieb zu nehmen, das ihn freilich jetzt noch nicht über den erlittenen herben Verlust trösten konnte, das er aber sich nach seinem Modell erziehen zu können hoffen durfte. Anna bestärkte ihn in dieser Hoffnung während der sorgsamen Pflege, die sie dem Bräutigam angedeihen ließ, als dieser mit einer Armwunde in das Palais in der Schloßstraße einkehrte, in welchem der Freiherr von Stein wieder die Stellvertretung des abwesenden Hausherrn übernommen hatte.

Großheim bat seinen Freund Reppin, bis zu seiner Genesung zu warten, um dann gemeinsam die Doppelhochzeit feiern zu können. Sie traten denn auch im Herbste gemeinschaftlich die Hochzeitsreise durch das herrliche Franken und Thüringen an.

Sie hätten es nicht über sich vermocht, in diesem ernsten Jahre der feierlichen Wiederaufrichtung des deutschen Reiches das geliebte Vaterland zu verlassen, für dessen Einigung und Größe erst noch vor kurzem Hunderttausende tapfere Landeskinder auf französischem Boden gestritten und gerungen hatten.

Auf dieser Hochzeitsreise hatte Reppin ein kleines Ereignis, das nicht verschwiegen werden darf. Auf der Durchreise durch ein thüringisches Städtchen fiel dem Schriftsteller der Theaterzettel einer kleinen Schauspielertruppe in die Augen, die in einer primitiven Sommerarena ein Gastspiel ankündigte, und zwar als „erste Novität“ das mit so großem Beifall aufgenommene Lustspiel: „Der Weg zum Herzen“. Was aber dieser Anzeige für Reppin noch etwas ganz besonders Anziehendes verlieh, das war ein Name, den er unter dem Personenverzeichnis der mitwirkenden Mimen fand, den Namen Strombeck. Karl konnte natürlich nicht die Gelegenheit vorübergehen lassen, sich von der Identität dieses Menschendarstellers mit der des einstigen Klaviervirtuosen aus dem Musenhofe zu überzeugen. Er überredete seine Begleiter, mit ihm der angekündigten Vorstellung beizuwohnen, und hatte auch wirklich die Genugthuung, in dem Mimen Strombeck, den weiland Dichter, Maler, Bildhauer, Komponisten ꝛc. Robert Strombeck zu erkennen.

Dieser Robert Strombeck rechtfertigte aufs neue die ihm längst gewordene Bezeichnung: „Der Universalvirtuose“, allerdings nur in der ironischen Bedeutung seiner Freunde, denn Reppin und Großheim, die mit Aerger und Lachen ihr Stück von „Kräften“ dieser Bühne verarbeitet sahen, mußten Herrn Strombeck einstimmig als einen schrecklichen Helden bezeichnen. Als dann nach der Vorstellung Strombeck von Reppin zu einem Erinnerungsschoppen eingeladen wurde, konnte sich dem auch Baron Großheim nicht enthalten, einige Worte über verfehlte Auffassung der Rolle usw. fallen zu lassen, die Strombeck sehr empfindlich trafen

„Wirklich,“ meinte Reppin lachend, „Du hast heute in Deiner Charakterrolle, so viele Heiterkeitserfolge errungen, die ich niemals von dieser Rolle vorausgesetzt, daß ich nicht begreife, wie Du Dich auf ein so ernstes Fach hast verlegen mögen.“

„Ja, ja,“ stimmte der Baron ein, „hoffnungsvoller junger Mann, Sie sollten doch Komiker werden.“ 51,19